

Kosmos Stockhausen
Edith Arnold

HEILIGE AVANTGARDE

Das Festival leuchtet umfassend den «Kosmos» Karlheinz Stockhausen aus – von der Avantgarde-Pionierzeit bis zur Spiritualität des Spätwerks. Eine Schlüsselrolle spielt das Werk «Inori», in dem sich ein Generationenwechsel vollzieht.

Klangvoller Mathematikunterricht am helllichten Sonntagnachmittag? Zwei Frauen und zwei Männer der Generation X knien auf Matten am Boden. Ton für Ton drehen sie die linearen Arme vom Gesicht weg zum Schoss. Dabei öffnen sich ihre Oberkörper zum Himmel. Auf einmal korrigiert der Instruktor die Gesten auf Englisch und Französisch. Der «Kosmos Stockhausen» könnte sich gerade in Paris, Tokio, New York ereignen, tut es aber im «Dance Center» am Grimselweg im 5. Stock – über den Dächern von Luzern.

GEBETSGESTEN

VERBINDEN RELIGIONEN

Das Orchesterwerk mit Tanz-Mimen «Inori», das hier geprobt wird, ist ein zentraler Beitrag zur Veranstaltungsreihe «Kosmos Stockhausen», die alle Schaffensphasen des Komponisten Karlheinz Stockhausen präsentiert. Der Weg führt von der seriellen



Karlheinz Stockhausen dirigiert «Inori» 1989 in Köln: Die damaligen Solisten Kathinka Pasveer und Alain Louafi (oben) geben für die Aufführung in Luzern ihr Wissen weiter.

BILD Archiv Stockhausen-Stiftung für Musik, Kürten

Nachkriegs-Avantgarde über Pioniertaten der elektronischen Raummusik bis zu Anklängen an die Hippie-Kultur. Für die explizit spirituelle Wendung, die im gigantischen Opern-Zyklus «Licht» gipfelte, steht «Inori» (japanisch: Anbetung) von 1973. Bereits hier verband Stockhausen szenische, visuelle und musikalische Elemente zu einer ideellen Einheit, die er als Abbild einer kosmischen Ordnung verstand.

Im KKL wird ein Tänzer-Mimen-Paar 2,52 Meter über 89 Musikern thronen. Wobei das Gerüst hinten 2,62 Meter misst. Bühne, Gesten, Töne: Jedes Detail notierte Stockhausen in der Partitur. Nun wird alles 1:1 rekonstruiert. Zur Struktur schrieb der Komponist: «Dreizehn Tonhöhen sind mit dreizehn Tempi, dreizehn Lautstärken, dreizehn Klangfarben und dreizehn Gebetsgesten (plus zwei Schlussgesten) verbunden.»

Kosmos Stockhausen
Edith Arnold

Die Gebetsgesten zu den Tönen aus dem Laptoplautsprecher nehmen ihren Lauf. Unter den Zuschauern respektive Zuhörern ist auch Dominik Deuber. Nicht etwas abgehoben, diese Gebetsritualisierung? Das Werk von 1973 komme zur richtigen Zeit, flüstert der Academy-Leiter, der zusammen mit Mark Sattler das Projekt begleitet. «Inori» verbinde Religionen. Bei einer unruhigen Weltsituation sei das eine schöne Geste.

**GENERATIONENWECHSEL
BEI DER AVANTGARDE**

Die Tänzer-Mimen der Uraufführung von 1973, Alain Louafi, Elizabeth Clarke und Ka-

thinka Pasveer, sind auch später mit dem Stück wiederholt aufgetreten. Um ihr Wissen an eine neue Generation weiterzugeben, schrieb Lucerne Festival vier Stipendien aus. Die Anforderungen: «Zirka 70 Minuten präzise beschriebene Gesten, Tonlagen, Rhythmen, Dynamiken müssen auswendig gelernt werden, und die Performance findet meistens in Sitzposition statt.» Die Ausgewählten sind Jamil Attar, Emmanuelle Grach, Winnie Huang, Diego Vásquez. Seit dem Sommer treffen sich die jungen Tanzmimen jeden Monat zu einem Trainingswochenende.

Winnie Huang löst sich in der Pause am schnellsten aus der Sitzposition. Die in Aus-

tralien aufgewachsene und in Strassburg lebende Chinesin lacht, wenn sie sagt, «nach den ersten Proben war ich sehr beunruhigt. Meine Beine liefen grün und violett an.» Inzwischen habe sie sich an die Haltung und die Struktur gewöhnt. Inzwischen brauche sie diese schon fast. Die professionelle Geigerin geht auf dem Rückweg zur Matte noch kurz beim kleinen Tisch mit Schokolade und Keksen vorbei.

Auch Kaffee müsse immer verfügbar sein, sagt Alain Louafi mit Schalk in den Augen. 50 Mal hat er «Inori» seit den Siebzigerjahren mit und ohne Orchester aufgeführt. Zwei Wochen vor einem Auftritt wärmt der

«MANTRA»

für zwei Pianisten und ringmodulierte Klaviere
Klavier: Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich, Klangregie: Marco Stroppa;
1. September, 11.00
Kirchensaal MaiHof

«INORI»

Anbetung für zwei Solisten und Orchester
Dirigenten: Lin Liao, David Fulmer (11.00), Peter Eötvös (17.00), Orchester der Lucerne Festival Academy, 2. September, 11.00/17.00
KKL, Luzerner Saal

FILM

Filmische Aufzeichnung von Stockhausens «Vortrag über HU», eine Einführung zu «Inori»
2. September, 13.00
KKL, Auditorium

KOSMOS STOCKHAUSEN 4

Klavier: Pierre Laurant Aimard, Schlagzeug: Dirk Rothbrust, Musiker der Lucerne Festival Academy; «Gesang der Jünglinge», «Kontakte» für elektronische Klänge,
Klavier und Schlagzeug u. a. 8. September, 16.00
Kirchensaal MaiHof

«STIMMUNG»

für sechs Vokalisten; Schlagzeug/Stimme: SoloVoices, 8. September, 21.00
Neubad

KLAVIERSTÜCKE I-XI

Klavier: Pierre-Laurent Aimard
9. September, 11.00
Kirchensaal MaiHof

«GRUPPEN»

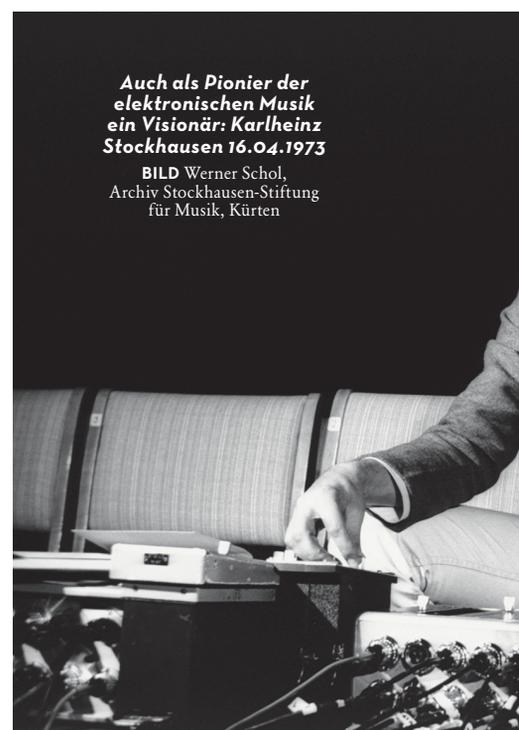
für drei Orchester. Dirigenten: Sir Simon Rattle, Matthias Pintscher, Duncan Ward; London Symphony Orchestra und Orchester der Lucerne Festival Academy
Sonntag, 9. September, 18.30/21.00
KKL, Luzerner Saal

EIN «KOSMOS STOCKHAUSEN»

Karlheinz Stockhausen (1928 bis 2007) gehört zu den bedeutendsten und schillerndsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Spektakuläre Projekte wie sein Helikopter-Quartett oder die «Licht»-Oper haben ihn weit über die «Neue Musikszene» hinaus bekanntgemacht.

Dabei hatten schon Stockhausens Avantgarde-Anfänge einen existenziellen Hintergrund. Sein Vater starb im Zweiten Weltkrieg, seine als depressiv geltende Mutter wurde in der Tötungsanstalt Hadamar 1941 getötet. Angesichts der «radierten Städte» forderte Stockhausen eine Stunde null auch in der Kunst und wurde mit Pierre Boulez und Luigi Nono ein Pionier einer streng seriell durchorganisierten Musik.

Die Hinwendung zur Reinheit der Zahlen hatte da schon einen spirituellen Kern, der zunehmend Stockhausens Schaffen bestimmte. Dessen Phasen stellt die Reihe «Kosmos Stockhausen» mit Schlüsselwerken vor. Schon die Klavier-



Auch als Pionier der elektronischen Musik ein Visionär: Karlheinz Stockhausen 16.04.1973

BILD Werner Schol,
Archiv Stockhausen-Stiftung
für Musik, Kärnten

frühere Solist bei Maurice Béjart jeweils sein Wissen auf. Mit welchen Tricks sich fast identische Gesten zu 1020 Takten während 70 Minuten memorisieren lassen? «Meine Bühnenpartnerin Kathinka dachte sich dazu eine Geschichte aus. Ich dagegen wollte das Werk nie in eine Schublade stecken», sagt der in Lausanne lebende Franzose.

PLATZ FÜR DIE EIGENE PERSÖNLICHKEIT

Die Takte 603 bis 775 stehen an. Vier Beterinnen und Beter gehen in Position.

Es ist ein Kreuz. Allein der Takt mit den Gesten Nummer 7 (Hände vors Gesicht),

8 (Hände anschauen), 5 (Hände verschränken), 4 (Hände-Mudra), 9 (offene und zeigende Hand), E (Hand zum Ohr für Echo)! Jede Bewegung illustriert Ton für Ton, Takt für Takt schwingt die Musik im Raum nach, ist so abgemessen, dass sie mit Gebetsgesten verschiedener Religionen harmoniert. «Immer wie plötzlich wirken», regt Alain Louafi an, der Meisterklassen in ganz Europa gibt.

Emmanuelle Grach macht zur Entspannung ein paar Sit-ups über die Matte hinaus. Es gehe darum, den ganzen Raum auf dem kleinen Platz zu nutzen, sagt die Tänzerin aus Paris, die bereits Stockhausens «Licht»

performte. «Bei «Inori» ist alles genau beschrieben. Aber wir können dennoch unsere Persönlichkeit hineingeben!» Jamil Attar setzt zwischendurch zu einem Spin an. So mit Adidas-Hosen und sichelförmigem Bart könnte er auch als cooler Breakdancer durchgehen. Die Gebetsgesten bei «Inori» hätten auf ihn eine beruhigende Wirkung, sagt der klassisch und zeitgenössisch ausgebildete Tänzer aus Lyon. Während 70 Minuten diese Perfektion zu erreichen, sei für ihn ein guter Weg, obwohl er auch die martialisches Attitude möge.

EXZENTRIK UND RELIGION

Alle Bewegungen der Tänzerpaare sind identisch und synchron. «Nur im Takt 893 geht der Mann allein die linke Treppe hinunter zum Sprungbrett und wirft sich dort dreimal hin, während die Frau ihn entgeistert anstarrt, bis er wieder oben ist», notierte Karlheinz Stockhausen. Und so soll die Szene auch im KKL erfolgen. Vor dem gemeinsamen Abgang rufen beide «HU» – den «heiligsten aller Töne». «HU ist Ursprung und Ende aller Klänge, seien sie von Mensch, Vogel, Getier oder Ding. Das Wort Hu ist der verborgene Geist in allen Tönen und Worten, so, wie der Geist im Körper ist.»

«Inori» spreche ihn ästhetisch an, sagt Diego Vásquez, «unique is always new». Der «Human» mit nordamerikanischem Englisch und lateinamerikanischem Teint fühlt sich «sehr glücklich», als Tanzmime beim Stück mitwirken zu können. Heute jettet der Klarinetist zurück nach Connecticut, wo er als Solist am Berkshire Opera Festival auftritt. Und vielleicht folgt ja auch bald eine «Inori»-Aufführung in einer Metropole auf einem anderen Kontinent. Nach dem Sommer-Festival in Luzern reist das umfassende Werk schon mal nach Paris (Cité de la Musique, Philharmonie de Paris) und Berlin (Berliner Festspiele, Philharmonie Berlin).

» VOLLER MAGIE UND KALKÜL



stücke I bis XI verbinden mit dem Einbezug von ungewohnten Spielarten, Nachhall-Nuancen und Obertonwirkungen Kalkül mit einer unerhörten Magie. Pioniertaten im Bereich der elektronischen Musik, die Grundlagenforschung für die Popmusik bereitstellte, sind «Mantra» für zwei Pianisten und ringmodulierte Klaviere sowie der «Gesang der Jünglinge». In ihm verschmolz Stockhausen die menschliche Stimme mit elektronischen Klängen zu einer Raummusik, wie er sie in «Gruppen» für drei Orchester weiterführte. An die Minimal Music und die Hippie-Bewegung erinnern die Sänger, die in «Stimmung» (1968) im Kreis wie um ein Lagerfeuer sitzen und einen einzigen Akkord erkunden. Das

Tanzstück «Inori» schliesslich markiert die Wende hin zur messianischen «Licht»-Spiritualität: Ein Programm insgesamt, das auch ohne die Oper den «Kosmos Stockhausen» umfassend repräsentiert.